

Franckesche Stiftungen zu Halle

Vier Predigten über so viel verschiedene Materien

Schlegel, Johann August

Leipzig, 1758

VD18 13207288

Vierte Predigt von der Untreue des Reichthums, als einer Warnung vor dem Geize; über die Geschichte beym Lucas im XII Kap. v. 13 - 21 V. Es sprach einer aus dem Volke zu Jesu: Meister, sage meinem ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194818

Vierte Predigt
von der
Untreue des Reichthums,
als einer Warnung vor dem
Geize;

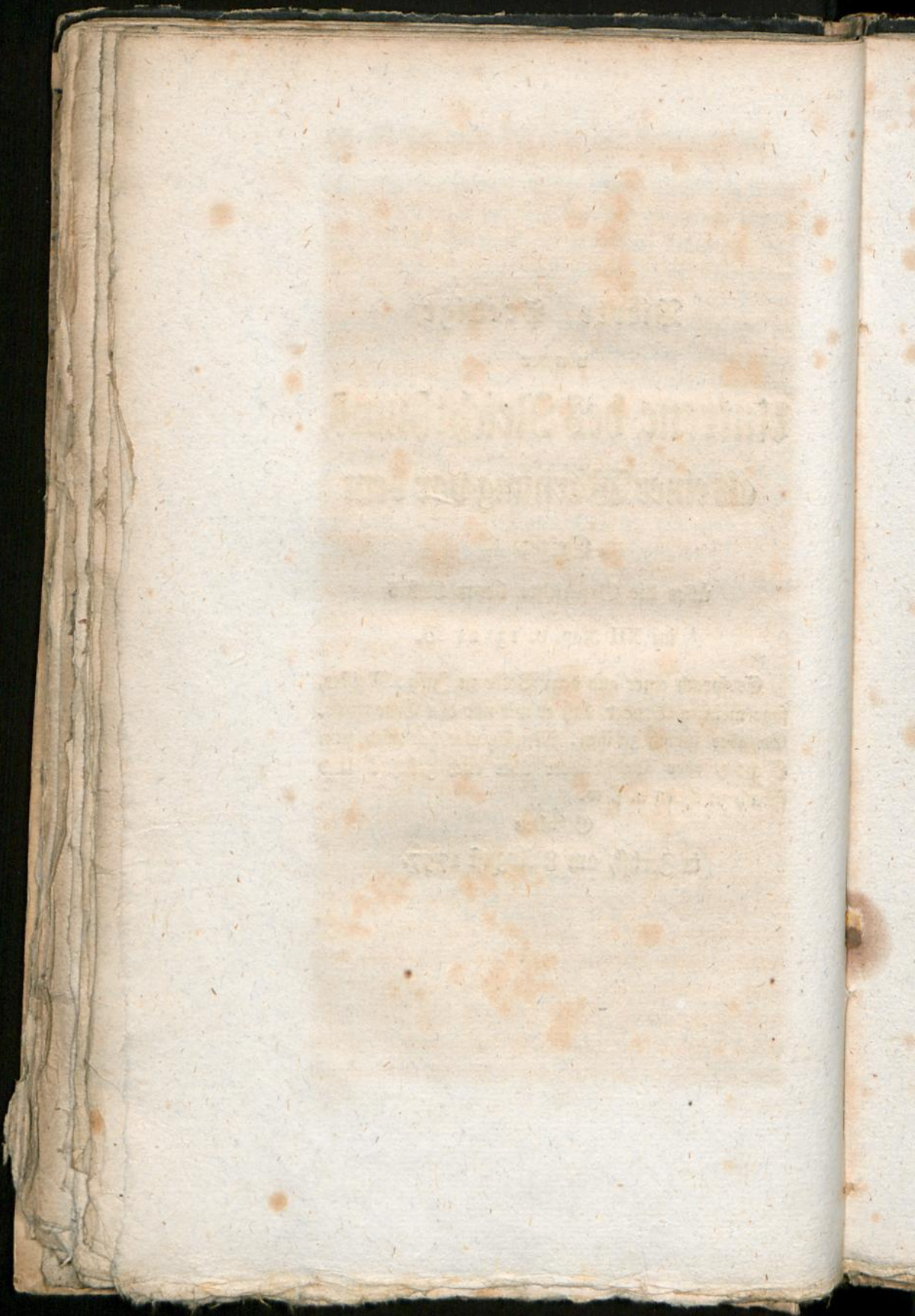
über die Geschichte beyhm Lukas

im XII Kap. v. 13-21 B.

Es sprach einer aus dem Volke zu Jesu: Meister,
sage meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe theile.
Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum
Richter, oder Erbschichter über euch gesetzt? Und
sprach zu ihnen u. s. w.

Gehalten

in Zerbst, am 8 August 1757.



Herr Gott heiliger Geist, Geist der Erkenntniß und der Weisheit, lehre du doch durch deine Kraft, was menschlichen Kräften unmöglich ist, lehre uns der Ueberzeugung gemäß handeln, daß alles, was wir um und um in der Welt sehen, alles ganz eitel ist! Lehre die Herrlichen, daß sie sich ihrer Hoheit und Würde nicht überheben; und die Geringen, daß sie nicht Fleisch für ihren Arm halten, nicht neidisch sind über die, so in hohen Ehren stehen, und daß sie nicht die Ehre bey Menschen lieber haben, als die Ehre bey Gott; Lehre die Reichen dieser Welt, daß sie nicht stolz sind, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott; und die Armen, daß sie sich an dem genügen lassen, was da ist! Herr, lehre uns, daß es ein Ende mit uns haben muß, und unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen, auf daß wir flug werden! Amen.

Lieben Väter und Brüder in dem Herrn. Wenn die Unzuverlässigkeit, die Hinfälligkeit, die Vergänglichkeith, oder was für einen Namen wir wählen wollen, um das Nichts und die kurze Dauer so wie aller irdischen Güter, also vornehmlich der Ehre und des Reichthums damit zu bezeichnen; wenn sie allein von unsrer göttlichen Offenbarung gelehrt würde, wenn sie nicht gefühlt, nicht begriffen, sondern geglaubt werden müßte: Dann würden wir nicht nöthig haben, der Ursache nachzuforschen, warum dennoch die Menschen, warum dennoch die meisten unter den Christen zu einem oder dem andern dieser

72 IV Pr. v. d. Untreue des Reichthums,

dieser unzuverlässigen, dieser hinfälligen, dieser vergänglichen Güter, zwar nicht mit diesen deutlichen Worten, doch aber wirklich in ihrem Herzen sagen: Du bist mein Gott, und meine Zuversicht. Aber auch die menschliche Weisheit straft sie als Thoren; einstimmig mit der Religion lassen alle diejenigen, welche vorzüglich in dieser Welt den Ruf der Weisheit haben, und verdienen, sichs angelegen seyn, durch ein genaues und wohlgezeichnetes Gemälde von den Unvollkommenheiten dieser irdischen Güter die Uebrigen ihres Geschlechts von ihrem Irrthume zurückzubringen. Ja, wenn etwa die Vorwelt mit diesen Unvollkommenheiten nicht bekannt gewesen wäre; wenn sie erst in unsern Zeiten von menschlichen Augen wahrgenommen, oder durch eine Stimme vom Himmel kund gemacht worden; oder wenn diese Wahrheit zwar längst offenbart, aber nur wenig bekannt, nur selten uns gelehrt und wiederholt würde: Auch dann würden wir ohne Schwierigkeit entweder in der Stärke der Vorurtheile, in denen wir erzogen worden, oder in unsrer Unwissenheit die Quelle finden, warum der größte Theil unserer Mitchristen so verkehrt handelt. Doch wir sind Christen geboren; es ist unsern Vätern, es ist unsrer Väter Vätern, es ist, noch ehe man den Namen der Christen genannt hat, gepredigt worden, daß alles, was sich unter der Sonne findet, eitel und Mühe sey. In unsrer ersten Jugend schon hat man uns angewiesen, uns nicht zu dem zu halten, was nichts ist; die Welt aber vergehet mit ihrer Lust. Und noch täglich wird uns diese Lehre von neuem eingeschärft; fast täglich schallet uns hier eine Stimme, und dort eine Stimme in die Ohren

Ohren, welche es uns wiederholt: Die Welt vergehet mit ihrer Lust! welche denen, die ihr Herz an dieser Welt Güter hängen, zuruft: So laßet euch nun züchtigen, ihr Unweisen, und lernet nach dem trachten, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist. Und das sind nicht etwa Stimmen, die ihnen unbekannt seyn können, nur Stimmen solcher Personen, von denen es sie befremdet, warum sie sich ihnen nicht gleich stellen, nicht gleich ihnen in den Lüften des Fleisches wandeln: Die, welche eben so, wie sie, diese Welt und was in der Welt ist, lieb haben, vornehmlich ihre Gefährten auf den Wegen der Thorheit sind die gewaltigsten Prediger des ihnen so fürchterlichen Ausspruches: Alle Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blumen, und alle seine Macht wie ein zerbrochener Rohrstab. Die unverständigen Reichen, welche sich auf ihr Gut verlassen, und sich ihres großen Reichthums rühmen, in der falschen Einbildung, er werde sie am Tage ihres Todes erretzen, und Werths genug haben, um ein Lösegeld für ihr Leben zu seyn; die Reichen, welche sich weiser dünken, und sich dadurch den Besitz ihrer Güter auch über ihr Leben hinaus gleichsam zu verlängern glauben, wenn sie sich vornehmen, daß ihre Häuser ewig, und ihre Wohnungen von Geschlecht zu Geschlecht fortdauern sollen, oder wenn sie von ihrem Namen Länderen benennen; sie alle gestehen einmüthig, wenigstens dann, wenn ihre Seele aus diesem Leben scheidet, daß der Fromme, der sich auf Gott verließ, wohl gethan, und besser gewußt habe, als sie, was zu seinem Friede diene. Dieser ihr Weg, welchen sie in dem gegenwärtigen Leben wandelten, ist ihnen selbst

E 5

nun-

74 IV Pr. v. d. Untreue des Reichthums,

nunmehr Thorheit; und dennoch, so setzt der göttliche Urheber des neun und vierzigsten Psalmes, im vierzehnten Verse hinzu, dennoch finden ihre Nachkommen Gefallen an ihrer Rede. Die, welche das Ende dieser Irdischgesinnten wissen, die, welche sahen, wie Verdruß, und Angst, und Jammer aus ihren Augen sprachen, und hörten, wie Reue und Verzweiflung in ihrem Munde das wehmüthige Bekenntniß unterbrach, daß sie sich eitle und thörichte Dinge vorgenommen hätten; diese finden dennoch an eben diesem eiteln und thörichten Vornehmen, an Gedanken, die selbst von denen, die sie äußerten, der Thorheit angeklagt werden, Gefallen? O der verkehrten Kinder! o des sündigen Samens! o der Verderbniß des menschlichen Herzens! Wie ist sie so sehr tief! Wie so schwer zu begreifen!

Die so traurige Warnstimme der Erfahrung, der Erfahrung, die außerdem so viel über das menschliche Herz vermag, die herzlichen Ermahnungen ihrer Mitmenschen und Lehrer, die ausdrücklichen Aussprüche des göttlichen Wortes finden in die Herzen der Christen, welche diese Welt lieb gewonnen haben, keinen Eingang, oder wenigstens so selten Eingang? Immerfort machen sie sich um Eitelkeit Unruhe? Was für Frucht dürfen wir denn also wohl von dieser Predigt erwarten? Aber es ist uns doch befohlen zu predigen, daß der Reiche in seinem Tode nichts von alle seinem Reichthume mitnehmen, daß dem Herrlichen seine Herrlichkeit nicht nachfahren wird. Und so verzagen wir auch nicht, wenn wir gleich dem Anscheine nach so wenig hoffen dürfen, an allem Nutzen. Denn

als einer Warnung vor dem Geize. 75

Denn auf unser Wort können wir zwar nicht bauen; aber mit seinem Worte wird der Geist Gottes kräftig seyn, und auch in dieser Stunde dasselbe nicht ganz vergeblich verkündigen lassen. Betet aber nochmals mit mir um seine gnädige Gegenwart, darum daß er uns allesamt erleuchte und heilige, in dem Vater Unser.

Text. Lukas im XII Kap. seines Evangelii
v. 13 = 21 B.

Es sprach einer aus dem Volke zu Jesu: Meister, sage meinem Bruder, daß er mit mir das Erbe theile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschlichter über euch gesetzt? Und sprach zu ihnen: Sehet zu, und hütet euch vor dem Geize; denn niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. Und er sagte ihnen ein Gleichniß, und sprach: Es war ein reicher Mensch, deß Feld hatte wohl getragen, und er gedachte bey ihm selbst, und sprach: Was soll ich thun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. Und sprach: Das will ich thun; ich will meine Scheunen abbrechen, und größere bauen, und will drein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter, und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du

du

76 IV Pr. v. d. Untreue des Reichthums,

du hast einen großen Vorrath auf viel Jahre, habe nun Ruhe, is und trink und habe guten Muth. Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern, und weiß wirds seyn, das du bereitet hast? Also gehet es, wer ihm Schätze sammlet, und ist nicht reich in Gott.

Die Erzählung von dem ungerechten Haushalter, welche ihr in dem gestrigen Evangelio genommen habt, andächtige Zuhörer; sie floß darum von dem Munde der Weisheit, damit sie die Gemüther vorbereiten möchte, desto williger verschiedenen Lehren, die aus den verschiedenen Theilen der Erzählung hergeleitet werden konnten, Gehör zu geben. Der ungerechte Haushalter blieb hinfort nicht mehr Haushalter; sein Amt, bey welchem er aller der großen Güter seines Herrn als seiner eignen gebraucht, und seine Wollust gehabt, und sein Herz als auf einen Schlachttag geweidet hatte; sein Amt ward von ihm genommen, und nunmehr sah er sich schon von der äußersten Dürftigkeit danieder gedrückt. Der Haushalter aber hatte noch einige Stunden, oder einige Tage lang, wenigstens einen Theil des von ihm verwalteten Reichthums in Händen, und diese wenigen Stunden nützte er dazu, sich Freunde zu machen, welche entweder selbst viel verlieren, oder für seinen künftigen Unterhalt sorgen mußten. In diesen beiden Umständen gründet sich die zwote Betrachtung, die unser

als einer Warnung vor dem Geize. 77

unser Heiland macht, die Vorschrift: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, das ist, es deutlicher zu sagen, mit dem ungetreuen Reichthume. Denn daß ungerecht so viel als untreu hier heißen solle, das erhellet am klärsten aus dem Gegensatze, der unmittelbar auf jene Regel folgt: Wer im Geringsten treu ist, der ist auch in Großem treu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch in Großem unrecht. Die Untreue des Reichthums also soll uns nach dem Willen Jesu bewegen, denselben, so lange wir ihn besitzen, wohl anzuwenden. Doch nicht allein dieß; sie soll uns auch zurückhalten, daß wir eine so untreue Freundschaft nicht durch eine zu eifrige Gegenliebe belohnen; denn diese Lehre giebt er uns in der Erzählung, die wir euch jetzt vorgelesen haben. Lasset uns nach Anleitung derselben diesem Grunde wider den Geiz, der bey Christen darum, weil er von ihrem Meister und Herrn gebraucht worden, um so viel wichtiger seyn, um so viel mehr Eindruck machen muß, weiter nachdenken; lasset uns mit einander erwägen, **welch eine kräftige Warnung vor dem Geize die Untreue des Reichthums sey.** Diese Untreue muß vorher klärllich dargethan werden, wenn die Warnung einen leichten Eingang finden soll, die daraus herfolget: **Sehet zu, und hütet euch vor dem Geize.** Dieß wollen wir in den beiden Theilen dieser Predigt abhandeln.

Untreu schelten wir diejenige Person oder Sache, welche das nicht leistet, was sie verspricht; untreu
auch

78 IV Pr. v. d. Untreue des Reichthums

auch insbesondre denjenigen, es sey nun im eigentlichen oder verblühten Verstande, welcher auf dem Wege, auf dem er uns begleitet, ehe wir es uns versehen, entweder stehen bleibt, und uns nicht weiter nachfolget, ob wir schon vorangehen, oder wohl so gar von unsrer Seite sich wegwendet, und uns entfliehet. In beiderley Verstande ist die Untreue des Reichthums wahr, oder uns genauer auszudrücken, in dem einen und in dem andern Verstande beschuldigen ihn die betrogenen Menschen derselben mit vielem Scheine. Wenn die Nahrungsmittel, die zu Erhaltung unsers Lebens nothwendig erfordert werden, häufig und auf mehr als eine Weise, hier in unsern Scheuern, dort auf unsern Feldern, hier in den Häusern und Hütten der Heerden, dort in Wäldern und Seen vorhanden sind, oder wenn sie uns nicht fehlen können: Wie leicht wird da nicht der Mensch verführt, darum, weil er die Mittel in seiner Gewalt hat, ohne die er nach der Ordnung der Natur nicht leben kann, zu glauben, er besitze die Mittel zu leben! Und doch lebet niemand davon, daß er viel Güter hat. Allein, wenn wir uns von dem unmuthsvollen Geschreye derer, die sich so falsche Vorstellungen machten, nicht übertäuben lassen, wenn wir gelassen nach der Wahrheit forschen: Wer ist eigentlich der Urheber dieses Irrthums? Versprach der Reichthum wirklich mehr, als er leistet? Oder ist es nicht vielmehr der Mensch selbst, welcher sich verführt? Lasset uns also unsre Betrachtungen über die Untreue des Reichthums bloß auf den Verstand einschränken, in welchem sie ihm mit so vielem Rechte zu-

zu-

als einer Warnung vor dem Geize. 79

zugeschrieben wird, in welchem sie ihm auch Jesus zu-
eignet, wenn er, wie wir schon angeführt haben,
spricht: Machet euch Freunde mit dem untreuen
Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch
in die ewigen Hütten aufnehmen. Seine Unzuver-
lässigkeit wollen wir betrachten, da er gleich einem un-
treuen Freunde, nicht alle Wege, nicht den Steig
des Todes mit uns betritt, oder auch noch eher sich von
uns absondert, uns leichtsinnig verlassen hat, ehe wir
uns dessen versehen haben. Diese Unzuverlässig-
keit aber; mit welcher Stärke drückt sie die Frage
unfers Textes aus: Weß wirds seyn, das du berei-
tet hast?

Weß wirds seyn, das du bereitet hast? So
sprach nach der Erzählung Jesu der Allmächtige,
von dem Leben und Tod kommt, zu einem Rei-
chen, der nun erst seiner Güter genießen wollte;
und was er spricht, das geschieht. Er drohte ihm,
daß man diese Nacht seine Seele von ihm fordern
werde; und der Reiche entsetzte sich, und ward krank,
und starb in dieser Nacht. Er, der vor einigen Au-
genblicken nichts weniger, als dieß fürchtete, vor
einigen Augenblicken die Gesundheit seines Kör-
pers als schon gewiß voraus setzte, und auf die Pfl-
ege desselben schon Anstalt machte; hier liegt er, und
ißt und trinkt nicht, und ist nicht gutes Muths. Er,
der kaum igt mit einem Entwurfe fertig war, wie
er viele Jahre hindurch, so viele Jahre, daß er selbst
nicht ihre Anzahl so genau zu bestimmen wußte, ein
so ruhiges und gemächliches Leben führen könne, als
er

er sich schon längst gewünscht hatte; hier liegt er, und weis, daß er diese Nacht sterben muß, und ängstet sich. Er, der izt auf den Gipfel seiner Glückseligkeit erhaben war, weil seine Felder so reichlich trugen, daß er voraus sah, es werde ihm bey der Einsammlung seiner Früchte an Raume gebrechen, wofern er nicht sich grössere Scheuren erbaue; er sammlet diese Früchte nicht ein; hier liegt er, und stirbt, und seine Seele steigt hinab zu seinen Vätern, und bringt nichts aus dieser Welt hinaus. Zwar gern wollte er dieß alles, was ihm gewachsen ist, und seine schon vorrathigen Früchte mit sich nehmen; noch wirft er einen trostlosen Blick auf sein großes Gut, ob es ihn nicht erretten werde: Aber es errettet seine Seele nicht vom Tode; er bringt auch nichts aus dieser Welt hinaus. Und wozu wird das seyn, was er bereitet hatte? Wenigstens nicht mehr sein Eigenthum. O Tod, wie bitter bist du dem Menschen, der gute Tage und genug hatte, und ohne Sorge lebte, und dem es in allen Dingen wohlging, und der noch essen mochte! Also gehet es, wer ihm Schätze sammlet, und ist nicht reich in Gott.

Doch nicht allein im Tode scheiden sich seine geliebten Reichthümer von ihm: Wie oft entschlüpfen sie ihrem Besitzer, und lassen sich nicht wieder von ihm ergreifen, noch ehe er diese irdische Hütte ablegt! Ach ihr Lieblinge des Glücks, wie so vielerley Unglücksfälle, die euch, öfters fast auf einen Tag, entweder von aller eurer Haabe entblößen, oder euch
so

als einer Warnung vor dem Geize. 81

so wenig übrig lassen, daß ihr um des Standes willen, in dem ihr lebet, dürftig seid! Und warnen euch diese Unglücksfälle vor einer blinden Liebe zu den Gütern dieser Welt nicht etwa eben so wohl, als der Tod? Zwar es ist dem Menschen einmal gesetzt, zu sterben, und darnach keine Hoffnung der Rückkehr zu ihnen. Allein wie so unsicher ist diese Hoffnung, so bald wir einmal von ihnen getrennt sind, in dem menschlichen Leben! Und wie so mannichfaltig die Gelegenheiten, welche diesen unbeständigen Freund, den Reichtum veranlassen, noch eine größere Untreue an uns zu begehen, und nicht nur nichts zu versuchen, ob er uns bey sich zurück halten könne, sondern so gar selbst uns zu verlassen! Es ist einerley Flüchtigkeit; bald, bald wird man vielleicht den Reichen noch bey seinem Leben fragen können: Wesh ist das, was du bereitet hattest? Es folgt einerley Lehre: Darum sehet zu, und hütet euch vor dem Geize.

Der verlorne Sohn; welch ein schrecklicher Beweis, wie so leicht die Menschen von einer hohen Stufe des irdischen Glücks in die tiefste Armuth herabgestürzt werden! In der Meynung, es werde sein Gut ewiglich währen, hatte er mit vollen Händen ausgestreuet, und sein Gut mit Prassen umgebracht. Nun endlich merkte er, daß desselben wenig wurde; der Wucherer wollte ihm nicht mehr auf Wucher leihen, und die Diener seines Wohllebens ließen nicht ab, bis er ihnen auch den letzten Heller bezahlte; so wie er zuvor alle das Seine gesammelt hatte, so sammlete er auch nun, aber wie

S

so

82 IV Pr. v. d. Untreue des Reichthums,

so einen kleinen Ueberrest eines so großen Vermögens! Noch war er hierinnen begriffen, so ward in demselben ganzen Lande, wo er sich aufhielt, die Theuerung groß. Er hatte geglaubt, daß er von demjenigen, was er noch hatte, einige Zeit, so lange wenigstens, bis er einen sichern Weg zu seiner Erhaltung gefunden, sein Leben werde hinfristen können; aber der Mangel übereilte ihn, wie ein gewapneter Mann. Er fieng an zu darben, und gieng hin, und hängte sich an einen Bürger desselben Landes, der schickte ihn auf seinen Acker, der Säue zu hüten, und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit Träbern, die die Säue aßen, und niemand gab sie ihm. Der Jüngling, der vor kurzem alle Tage herrlich und in Freuden gelebt hatte; nun mußte er im Hunger verderben. *

Doch man wendet vielleicht gegen dieses Beispiel ein, daß freylich des Reichthums da wenig werden müsse, wo man ihn verschwendet; und gedenket dabey nicht überhaupt an alle die andern, auch nicht so offenkundigen, oder so schändlichen Unvorsichtigkeiten, durch die wir an seinem Unbestande irgend einige Schuld haben können. Man wendet vielleicht gegen dieses Beispiel ein, daß ein so grober Misbrauch des göttlichen Segens nothwendig Gott reizen müsse, ihn wieder zurück zu nehmen; und gedenket dabey nicht überhaupt an die so mannichfaltigen Arten seines Misbrauchs, wodurch wir uns seiner unwerth machen können. Man ist vielleicht vermessen genug, sich so viel Klugheit und Vorsicht, oder wo ja diese nicht

* Luc. XV, 13-16.

als einer Warnung vor dem Geize. 83

nicht hinreiche, sich so viel Gottseligkeit zuzutrauen, daß man in einer gleichen Gefahr, seine Schätze und seine Haabe zu verlieren, nicht schwebe. Nun so vernehmet denn ihr besonders, die ihr in eurem Herzen also gedenket, die ihr dem Reichtume, da er wohl noch nicht in eurer Gewalt ist, ewige Fesseln der Dienstbarkeit anzulegen gedenket; vernehmet denn andre Beispiele seiner ungewissen Treue, und gebt ihnen Gehör. Der Reichtum Davids zu der Zeit, da er vor seinem Sohne Absalom flüchtig werden mußte, kann nicht in Zweifel gezogen werden. Er wohnte in einem cedernen Palaste, und hatte Obersten über seinen Schatz, und die Schätze im Lande, über die Ackerleute, und Weinberge, und Weinschätze, über die Oelgärten, und Oelgeschätze, über die Kinder, und Kameele, und Esel, und Schafe, und alle die Völker, die er um sich her überwunden hatte, brachten ihm Geschenke. * Aber es kam ein Bote, der sagte ihm an, das Herz jedermanns in Israel folget Absalom nach; und David spricht: Auf, laßt uns fliehen, denn hie wird kein Entrinnen seyn vor Absalom, eilet, daß wir gehen, daß er uns nicht überhole, und ergreife uns, und treibe ein Unglück auf uns, und schlage die Stadt mit der Schärfe des Schwerdts; und David gehet hinaus aus der Stadt, die er sich zur Wohnung erbauet hatte, zu Fuße, und etliche seiner Unterthanen sind seine Wohlthäter. Sie bringen zu dem flüchtigen Könige, dessen Herrlichkeit nun dahin ist, und dem Volke, das bey ihm ist, allerley Hausrath und Speise zu essen; denn sie gedenken, das Volk wird hungrig, müde und durstig seyn

§ 2

* 2 Sam. VII, 2. 1 Chron. XXVII, 25-31. XVIII, 2. 6.

84 IV Pr. v. d. Untreue des Reichthums,

seyn in der Wüsten. * Hiob war reich, und herrlicher, denn alle, die gegen Morgen wohnten. Aber auf einen Tag fallen die Araber herein, und nehmen die pflügenden Rinder, und die Eselinnen, die neben ihnen auf der Weide gehen, und die Chaldäer fallen herein, und nehmen die Kameele, und schlagen die Knechte mit der Schärfe des Schwerdts. Auf einen Tag rüstet sich Feuer Gottes vom Himmel, das die Schafe samt ihren Hirten verzehrt, und ein Sturmwind, welcher das Haus umreißt, darinnen seine Kinder wohlleben, zu seinem Verderben. Auf einen Tag ward alle sein Reichthum von ihm genommen; am Abend desselbigen Tages, an dessen Morgen er einen großen Vorrath und viel Güter besaß, am Abend konnte er mit Recht von sich sagen: Ich war reich, aber der Herr hat mich zu nichts gemacht. ** Loth hatte nicht weniger, als Abraham, Schafe und Rinder und Hütten, ihre Haabe war so groß, daß es das Land nicht ertragen mochte, daß sie bey einander wohnten. Ist genoß er in Ruhe, in der fruchtbarsten und angenehmsten Gegend des Landes, das Gut, das ihm der Herr gegeben hatte. Aber plötzlich ward er desselben beraubt. Die Einwohner Sodoms werden überwunden; ihren Siegern gelüftet nach ungerechter Beute; sie rauben ihm nicht nur seine Güter, ihn selbst machen sie zu ihrem Knechte. Sie nahmen auch mit sich Loth, Abrahams Bruders Sohn, und seine Haabe, denn er wohnte zu Sodom, und zogen davon. Doch er wird errettet; Abraham bringt seinen Bruder Loth mit seiner Haabe zurück.

* 2 Sam. XV, 13. 14. 16. XVII, 27. 28. 29.

** Hiob im I Kap. XVI, 12.

zurück. Und dennoch behält er auch nunmehr diese seine Haabe; wenigstens den größten Theil derselben, nicht auf seine ganze Lebenszeit. Da der Herr beschlossen hatte, die Städte, wo sich Loth aufhielt, zu verderben, und derselbe verzog, so ergreifen die Engel ihn und sein Weib und seine zwei Töchter bey der Hand, und führen ihn zur Stadt hinaus, und gebieten ihm, seine Seele zu erröthen, und nicht hinter sich zu sehen; und der Herr kehrt die Städte um, die ganze Gegend, und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war. *

Noch giebt es andre Fälle; und wer kann sie alle erzählen? Wer kann alle die mannichfaltigen Schicksale auf einmal anzeigen, die wir unter dem Namen des Unglücks zusammenfassen? Es giebt noch andre Fälle, wie der Reichthum seinem Besitzer gleichsam eine Tücke beweist, ihm vorher mit einer beständigen Freundschaft schmeichelt, und dann auf einmal ihm untreu wird. Allein haben wir, um euch zu überzeugen, meine Freunde, wie flüchtig der Reichthum sey, oder nicht so wohl zu überzeugen, denn wer wird bey der geringsten Kenntniß der Welt ernstlich daran zweifeln? als vielmehr diese Ueberzeugung in euch lebendig zu machen; haben wir zu dieser Absicht nöthig, diesen merkwürdigen Beispielen von dem geschwinden Wechsel zwischen Reichthum und Armuth noch andre beizufügen? Schon in sich merkwürdig, werden sie dadurch merkwürdiger gemacht, daß sie uns von dem gerechten Loth, von dem gottesfürchtigen Hiob, von David, dem frommen Könige, gegeben werden. Denn

§ 3

wenn

* 1 Mos. XIII, 5. 6. XIV, 12. 16. XIX, 16. 17. 25.

86 IV Pr. v. d. Untreue des Reichthums,

wenn jene, an welchen Gott Gefallen hatte, in den Zeiten des alten Bundes ihre Reichthümer so unsicher besaßen: Wie vielmehr Christen, die Genossen des neuen Bundes, der darum nicht so viel leibliche Verheißungen enthält, weil die bessern, die geistlichen mehr Klarheit empfangen haben? Wie vielmehr die Christen, welche nicht der Gefinnungen fähig sind, die in diesen Worten Davids liegen: Bringe die Lade Gottes wieder in die Stadt. Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird er mich wiederholen, und wird mich sie sehen lassen, und sein Haus. Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir; siehe, hie bin ich, er machs mit mir, wie es ihm wohlgefällt? * Die Christen, welche nicht fähig sind, mit Hiob zu sagen: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe kommen, nackt werde ich wieder dahin fahren; der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sey gelobt? ** Die Christen, welche der so ernstlichen Warnung unsers Heilands nicht gehorsamen, und sich vor dem Geize nicht hüten?

Denn vor dem Geize sich hüten, lieben Brüder, in dieser Warnung heißt das nicht, nur keiner unerlaubten, keiner lieblosen, keiner ungerechten Mittel sich bedienen, um einiges Vermögen zu gewinnen, oder das schon gewonnene zu vergrößern, wie etwa der gemeinste Gebrauch dieses Wortes ist; dieses Wort ist hier in seiner weitläufigsten Bedeutung, für gleichgültig mit Geldgeiz, mit welchem Namen wir das eine der drey vornehmsten Laster der Menschen belegen, anzunehmen. Wir könnten, um dieß zu erweisen,

* 2 Sam. XV, 25. 26.

** Hiob I, 21.

als einer Warnung vor dem Geize. 87

weisen, in die eigenthümliche Sprache des Evangelisten zurückgehen, und euch daraus den wahren Sinn des deutschen Ausdrucks bestimmen: Aber wir haben noch einen andern, leichtern Beweis, den wir führen wollen, in der Geschichte unsers Textes. Es ist offenbar, daß unser Heiland den, welcher ihn um Beystand zur Erlangung seiner Erbschaft bat, des Geizes beschuldige. Ist es aber an sich strafbar, einen angesehenen Mann um seinen Vorspruch anzusehen? Oder konnte man nur unserm Heilande diesen Antrag nicht ohne Sünde machen? Die Quelle, woraus er floß, die Gemüthsfassung, mit welcher er gethan wurde; diese machte ihn verwerflich. Es sey nun, daß er nicht um Hader zu stillen, sondern um einen sehr unbeträchtlichen Aufwand zu vermeiden, Jesum ersucht habe, er möchte durch das Ansehen, darinnen er bey dem Bruder dieses Geizigen stand, denselben dahin vermögen, daß er das Erbe mit ihm theile; oder es sey, daß er so begierig gewesen, Herr von seinem Vermögen zu seyn, daß er der Zeit nicht erwarten können, die sein Bruder zur Theilung bestimmt hatte; oder es sey endlich, daß er wirklich Ursache gehabt, über seinen Bruder sich zu beschweren, daß er aber seit der Zeit, da er die Unredlichkeit desselben wahrgenommen, nichts anders gedacht, als sein Erbtheil, weder des Lichtes der Sonne, noch der Ruhe der Nacht sich erfreuet, und sein Brod, so wenig er auch desselben aß, mit Betrübniß und Unmuth gegessen; wir können nicht entscheiden, welches hiervon eigentlich Statt fand: Allein dieß wissen wir aus dem Urtheile Jesu gewiß, daß etwa eines hiervon

§ 4

Statt

88 IV Pr. v. d. Untreue des Reichthums,

Statt gefunden, daß eine unmäßige Begierde nach den Gütern dieser Welt seine Seele bekümmert, daß er dieselben mehr als alles geliebt, daß er sein Herz an dieselben gehangen.

Aber sein Herz an das hängen, was nicht fest an uns hängt, was unsre Treue mit Untreue belohnt, oder wenigstens zu belohnen drohet, deutlich drohet, wenn wir es nur vernehmen wollten: Welche Thorheit! Welche Thorheit, sich einer Liebe ergeben, der man sich vielleicht bald schämen wird, und seinen Verstand dadurch beschimpfen, dereinst in seinen eignen Augen beschimpft haben, daß man sich verblendet, das für einen würdigen Gegenstand seiner Hochachtung, seiner Liebe, seines Vertrauens anzusehen, was es doch nicht ist! Welche Thorheit, sich der Gefahr aussetzen, von Gott und Geschöpfen auf das Schmerzlichste in der Frage verwundet zu werden: Du Narr, weißt du nun, was du mit so vieler Sorgfalt und Mühe bereitet hattest? Welche Thorheit, sich in die gewisse Gefahr begeben, dereinst von Misvergnügen gefoltert zu werden, wenn man erkennt, daß man seine Zeit und Kräfte vergeblich vernützt habe! Welche Thorheit, auf etwas Vergebliches die Zeit und Kräfte wenden, welche man besser anzulegen in seiner Gewalt hatte; in dem Leben sich untreu und vergänglichliche Schätze sammeln, da man reich in Gott hätte werden können, in Gott, dem Unveränderlichen und Unvergänglichen, der die, welche auf ihn trauen, mit den reichen Gütern seines Hauses sättiget, und mit Wollust, als mit einem Strome tränket! Welche Thor-

als einer Warnung vor dem Geize. 89

Thorheit, dem geringen ein unendlich höheres Gut aufopfern, das zu erlangen uns nicht etwa nur frey-
stund, sondern nach dem wir uns hätten bestreben sol-
len; nicht nur den Verlust leiden, sondern auch
dann, wenn sich unsre Augen öffnen, von Reue, und
Kummer, und Angst des Gewissens über den erlitten-
nen Verlust gepeiniget werden! Welche Thorheit,
sich in die Gefahr begeben, seine Thorheit nie heilsam
zu erkennen, sie dann erst einzusehen, wenn es nicht
mehr Zeit ist, nach einem andern Gute zu greifen,
auf einmal mit Verzweiflung gewahr zu werden, daß
man in ieder Betrachtung arm ist, arm an Gott,
und arm an den Gütern dieser Welt, den treulosen
Gütern, die darum nicht einen Augenblick länger bey
uns verziehen, weil sie allein unsre Zuversicht waren,
weil wir um ihretwillen alle übrige verschmähethat-
ten, die unser flehentliches Bitten und Zagen nicht
hören und nicht achten! Christen, wer ist weise und
flug unter euch? Er erzeige es durch eine thätige
Aufmerksamkeit auf die Warnung unsers Heilandes:
Sehet zu, und hütet euch vor dem Geize.

Wir haben es schon erinnert, daß wir den Geiz,
von dem wir hier abgemahnt werden, nicht in zu enge
Gränzen einschließen dürfen, und wir erinnern es noch
einmal. Denn, wenn von der Schändlichkeit und
Abgötterey des Geizes geredet, wenn er als Christen
unanständig beschrieben wird, wenn wir davor als
vor einem gewissen Wege zur Hölle gewarnt werden,
so ist es uns nur gar zu gewöhnlich, allezeit nur sol-
che Personen im Sinne zu haben, welchen alle Mit-
tel,

tel, Geld zusammen zu bringen, gleichgültig sind, welche ihr Geld mit Bucher und Uebersatz mehrten, und gleich den Juden zu den Zeiten Amos, den Gerechten um Geld, und den Armen um ein Paar Schuhe verkaufen; oder wenn sie auch nicht so weit greifen, welche doch des Morgens früh auf sind, und hernach lange sitzen, und ihr Brod mit Sorgen essen, und ämsig und unermüdet sind, um sich Geld zu erwerben, damit sie solches ungenützt aufhäufen können, und nichts sehen, nichts hören, nichts denken, als Gewinn, wie sie in die oder jene Stadt gehen, und handthieren, und gewinnen wollen. Es ist uns nur gar zu gewöhnlich, wenn wir auf uns sehen, und dergleichen nicht an uns entdecken, daß wir uns für unschuldig am Geize halten, und uns bereden, daß uns keine der Abmahnungen, keine der Warnungen, keine der Drohungen der Schrift wider den Geiz angehe.

Aber sehet zu, und hütet euch vor dem Geize, ihr, die ihr mit einem neidischen Auge von dem Uebersusse und der Pracht eures begüterten Nächsten euern Blick auf das, was euer ist, auf eure wahre oder eingebildete Dürftigkeit zurückwerft. Und wenn ihr gleich eure Hände in einander schlägt, und wenn ihr gleich viel schlafet, und wenn ihr gleich nicht unehrliche Handthierung treibet, und wenn ihr gleich nicht so offenbar Gewalt noch Unrecht thut; so seid ihr doch darum vom Geize nicht frey. Der Feind, der in euch ist, schlummert nur; eure verwerfliche Liebe zu den Gütern dieser Welt ist nur darum nicht thätig, weil sie von andern eben so verwerflichen Neigungen, als da sind Faulheit, Weichlichkeit, Ehrgeiz,

als einer Warnung vor dem Geize. 91

Ehrgeiz, Menschenfurcht, oder was mehr der heilsamen Lehre zuwider ist, nicht etwa ausgerottet, sondern nur in Fesseln der Knechtschaft gelegt worden; ihr seid vom Geize nicht frey. Aber suchet euch von demselben frey zu machen. Gedenket, so wie an andre Gründe, also an die Untreue des Reichthums, nicht etwa um euch mit einer boshaften Freude zu freuen, daß jener Ueberfluß, jene Pracht, die euch nun einmal nicht zu Theile werden sollte, auch von jenem euerm Nächsten nicht ewig besessen wird. Gedenket an die Untreue des Reichthums, um daraus zu erkennen, wie wenig ihr unglücklich seid, wie wenig ihr Ursache habt, euern Nächsten zu beneiden.

Sehet zu, und hütet euch vor dem Geize, auch ihr, die ihr meynet, Gottseligkeit sey ein Gewerbe; die ihr, wenn sich nun eine Plage vom Herrn nahet, wenn nun sein Arm aufgehoben ist, euch in eurer Haabe zu verderben, ängstlich ihn anlaufet, und euch darum zu ihm kehren, und ihm dienen wollet, damit er eure Heerden bewahre, daß ihnen kein Leids geschehe, damit er den Fresser vor euch schelte, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben solle, und der Weinstock für euch nicht unfruchtbar sey, damit er euch, trotz der Gefahr, reich bleiben lasse, und euer Gut bestehe. An sich ist es zwar nicht strafbar, meine Brüder, Gott um Erhaltung der irdischen Güter, die wir aus seiner milden Hand empfangen, zu bitten, oder von den leiblichen Uebeln, die uns drohen, uns zur Buße züchtigen zu lassen; es ist nicht nur nicht strafbar, wir sind es schuldig zu thun. Aber, wenn man zuvor, ehe sich die Plage

ge

92 IV Pr. v. d. Untreue des Reichthums,

ge zu unsrer Hütte nahte, da man satt war, und guten Frieden hatte, bey sich selbst vermessen sprach: Wer ist der Herr? wenn man Lügen zu seiner Zuflucht, und Heuchelei zu seinem Schirme macht, wenn man sich bekehret, aber nicht recht, sondern wie ein falscher Bogen ist, und nicht ein Neues pflüget, sondern unter die Hecken säet, wenn man mit dem Munde Buße heuchelt, da das Herz innwendig voll fleischlicher Luste ist: Richtet ihr selbst, wem man da als seinem Gotte diene, ob dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, oder dem Mammon? Richtet ihr selbst, ob man bey einem solchen Gemüthe sich vom Geize frey sprechen könne? Aber welch ein verkehrtes Gemüth! Die Eitelkeit des Reichthums fühlen, und dennoch nichts von der Hochachtung gegen ihn nachlassen, sondern selbst die Gottseligkeit misbrauchen, um ihn zu erhalten! Fühlen, daß wir ihn in diesem Leben nicht so gar sicher besitzen, und vergessen, daß er uns im Tode nicht nachfolgt! Lernet, ach lernet doch, Christen, was da gesagt ist: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch das Andre alles zufallen. Erinnert euch doch, daß zwar Zufriedenheit und Freude, aber nicht ein großes Gut das gewisse Antheil der Gottseligkeit in diesem Leben sey, und daß den Heiligen Gottes nicht weniger, als den Kindern der Welt der Reichthum oft untreu worden. Und gesetzt, daß ihr auch hoffen dürft, Gott mit euerm ungeflümmen Bitten zu ermüden, so fürchtet euch doch, ach fürchtet euch, daß euch nicht dereinst geantwortet werde: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes in deinem

als einer Warnung vor dem Geize. 93

deinem Leben empfangen hast. Fürchtet euch, und thut Buße, und hütet euch vor dem Geize.

Sehet zu, und hütet euch vor dem Geize, auch ihr, die ihr in euern Wünschen, in euern Urtheilen, in euern Ehrenbezeugungen eine zu große Hochachtung gegen dieser Welt Güter äußert; die ihr einen reichen Gottlosen um seines Reichthums willen ehret, und dem Armen darüber Unehre erweist; die ihr meinen, viel Haabe, das sey Glückseligkeit; die ihr denen, die ihr liebet, gute Tage und alles vollauf wünschet; denn wo ja eure übertriebne Hochachtung icht noch allein Irrthum des Verstandes ist, und wie so selten wird sie es allein seyn? so wird doch von diesem Irrthume böse Lust in euch wie ein Feuer entbrennen. Darum lernet ein rechtes Gericht richten, und nicht daran zweifeln, daß die Gottseligkeit die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens habe, daß ein reines Gewissen, und ein getrostes Herz besser, als großes Gut sey. Gebt Ehre, dem die Ehre gebührt; ein Armer aber, der in seiner Frömmigkeit gehet, ist besser, denn ein Reicher, der in verkehrten Wegen gehet. Wünschet dem, der über euch gebietet, daß seine Herrlichkeit und die Herrlichkeit seines Hauses groß sey; vornehmlich aber wünschet ihm, daß seine Herrschaft löblich sey, und den Augen des Fürstens der Könige auf Erden wohlgefalle. Wünschet dem Lande, darinnen ihr wohnet, Glück; es müsse Friede seyn in seinen Gränzen, und Glück in seinen Palästen; vornehmlich aber wünschet ihm, daß Güte und Treue einan-

94 IV Pr. v. d. Untreue des Reichthums, 2c.

einander in demselben begegnen, und Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß das Wort Gottes in demselben reichlich wohne, und Frucht schaffe. Wünschet euern Brüdern und Freunden Gutes die Fülle; vornehmlich aber wünschet ihnen, daß sie an Gott reich werden, und das herrliche Erbe, das im Himmel behalten wird, das ewige Leben ererben. Und Gott erfülle eure und unsre Wünsche durch seine Gnade in Jesu Christo. Amen.



